



Transkription Aufsatz von Pastor Hans Lohse, Wewelsfleth, Beidenfleth

St. Nicolai zu Beidenfleth an der Stör

„St. Nicolai in Beidenfleth ist eine der ältesten Ziegelsteinkirchen Schleswig-Holsteins. Mit dem schönsten Dorfkirchenaltar des Landes, mit einer herrlichen Barockkanzel und vielen wertvollen Kultur- und Kunstdenkmälern aus sieben Jahrhunderten ist sie eine einzigartige Sehenswürdigkeit. Das Buntfenster über der mittelalterlichen Bronzetaufe, von dem berühmten schwedischen Künstler Prof. Einar Forseth gestaltet und dem Beidenflether Ehrenbürger Gustavus E. C. Witt-Warstede, Arosa/Schweiz¹⁾, gestiftet, ist einmalig in Deutschland. Unter der künstlerischen Leitung des Kirchenmalers Hermann Wehrmann aus Glückstadt¹¹⁾ ist das Gotteshaus vollkommen restauriert worden. Am 2. Advent, dem 9. Dezember 1962, weihte Bischof D. Halfmann im Beisein einer großen Gemeinde und vieler Ehrengäste aus dem In- und Ausland die Taufdecke ein. Der Sohn eines Kapitäns und die Tochter eines Bauern wurden von ihm getauft. Die Kinder repräsentierten die Bevölkerung des Dorfes, die seit Generationen aus Schiffern und Bauern besteht.“

So oder ähnlich könnte ein Fremdenführer oder Museumsdiener zu einer kunstbeflissenen Reisegesellschaft sprechen. Unsere Kirche ist aber kein Museum, und ihre Besucher sollten nicht nur interessierte Reisende sein. Die Werke in St. Nicolai dienen einem Auftrag: Zur Ehre Gottes und zur Freude der Gemeinde im Gottesdienst sind sie geschaffen worden. Kirchenbau und -kunst hatten in allen Jahrhunderten und haben auch in der Gegenwart keine andere Bestimmung.

In der Mitte des alten Dorfes steht die Kirche in unmittelbarer Nähe des Stördeichs. Vermutlich stammen die Fundamente des Altarraums aus dem Anfang des 12. Jahrhunderts. 1108, meint man, sei ein kleines Gotteshaus im Schutze der ersten Deiche entstanden²⁾. Es wurde dem Schutzpatron der Schiffer und Seeleute geweiht. Sein Bild wird im Siegel geführt und ist auf dem Stein vor dem Altar noch zu erkennen. Beidenfleth wird in Einhards Jahrbüchern aus den Tagen Karls des Großen 809 als Ort der Begegnung zwischen den Gesandten des Dänenkönigs Göttrik und des Frankenkaisers zum erstenmal genannt. Das Dorf am hohen Störufer wird seit alten Tagen Wohnplatz von Schiffern und Fischern gewesen sein.

In der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts begann die holländische Einwanderung. Als Deichbauer und Entwässerungskünstler erschlossen die Niederländer die tiefer gelegene Marsch für die Landwirtschaft. Sie sollen die Kunst des Ziegelbrennens mitgebracht haben.

St. Nicolai wurde ein fester Bau. Der Presbyter Bremensis schrieb unter dem letzten Schauenburger Grafen die „Chronik Holsteins³⁾. Er weiß viel Rühmenswertes über die Wilstermarschbewohner zu berichten. Das Land sei „voll von Menschen und Reichtümern gewesen“. Die Beidenflether konnten es sich leisten, ihre Kirche zu erneuern und kostbare Kunstschatze zu erwerben. Das altadelige Geschlecht der Ritter von Beienfleth (Marquard, Johann, Otto, Heinrich und Timmo), das wir für die Jahre 1222-1363 nachweisen können, wird



viel dazu beigetragen haben. Damals dürfte der Kirchenbau bis zum Westeingang erweitert worden sein. 1325 wird St. Nicolai urkundlich zum erstenmal erwähnt⁴⁾. 1347 wird Beidenfleth im Verzeichnis der Einkünfte der Hamburger Domkirche genannt.

Aus dieser Zeit stammt der kostbare Taufkessel mit frühgotischen Darstellungen einzelner Figuren in zwei Ringen des Runds, unter anderem der Maria und des Johannes. Medaillen und Münzen zwischen vier stark ausgeprägten Gesichtern zieren den unteren Fries; sie zeigen unter anderem die Kreuzigung und Mariens Tod. Der Taufkessel ruht auf den Schultern von vier auf einem Ringfuß stehenden männlichen Tragefiguren. Sie sind bemerkenswerte Vollplastiken. Die Spiegelschrift am oberen Rand besagt, daß das Bronzebecken 1345 am Tage des Evangelisten Markus (25. April) gegossen worden ist. In einer Lüneburger Werkstatt wurden damals derartige Taufkessel hergestellt, ebenso in Lübeck, wo „Magister Gherardus Craneman“ (1300-1359) als Gießer tätig war; für den Beidenflether läßt sich jedoch die Werkstatt nicht nachweisen. Wir wundern uns über die Größe. Bis ins 18. Jahrhundert hinein wurden die Kinder bei der Taufe dreimal untergetaucht. Erst mit der Aufklärung schwand der symbolstarke Brauch.

Maria als Mutter Gottes fand schon im Mittelalter hohe Verehrung. Kreuzritter trugen ihr Bild auf dem Banner. „Die Darstellung der Krönung Marias als Himmelskönigin durch Christus ist im 12. Jahrhundert im Bereich der nordfranzösischen Kathedralen entstanden, hat sich, von dort aus verbreitet und vielfältig weiterentwickelt, allein auf das Abendland beschränkt.⁵⁾ Die beiden Figuren, die Mariens Krönung darstellen, werden aus dem 14. Jahrhundert stammen. Wir haben sie am Pfarrgestühl links und rechts im Altarraum anbringen lassen. Sie können zum mittelalterlichen Altar gehört haben.

Dem 14. Jahrhundert wird auch die Anna selbdritt zuzuschreiben sein, die Mutter Marias mit Maria und dem Jesuskind im Arm. Sie wurde 1926 auf dem Boden des Pastorats gefunden, ebenso ein künstlerisch hochwertiges gotisches Kruzifix, dessen schlanker Corpus edel geformt ist; das Haupt neigt sich in erschütternd verhaltenem Schmerz. Die Skulptur steht jetzt auf einem Podest an der Nordwand, das Kruzifix hängt über dem Osteingang im Altarraum.

Die Marienklage, italienisch Pieta genannt, ist im deutschen Bereich im 14. Jahrhundert entstanden. Der Bildschnitzer unserer Beidenflether hat in der bäuerlich aufgefaßten Maria das Leid der Mutter stark, aber beherrscht verkörpert. Die Gruppe ist von ungewöhnlicher plastischer Geschlossenheit.

Die schöne, innige Maria und der Jünger Johannes, jetzt an den Seitenwänden aufgestellt, sind Gestalten unter dem Kreuz. Beide Figuren sind der Spätgotik zuzuschreiben.

Das Triumphkreuz im Chorbogen ist um 1500 geschnitzt worden. Kirchenmaler Hermann Wehrmann hat die alten Farben freigelegt und fehlende Ornamente ergänzt. Die schwebenden Engel fangen in Kelchen das Blut Jesu Christi auf. Sie rufen uns die Einsetzungsworte zum heiligen Abendmahl ins Gedächtnis: „Für euch vergossen zur Vergebung der Sünden“.



Die Reformation hat sich in der Wilstermarsch ohne große Erschütterung durchgesetzt. Es hat keinen Bildersturm gegeben. Die Kunstdenkmäler blieben erhalten, selbst wenn sie starkes katholisches Gepräge hatten wie die Anna selbdritt. In der Kirche des Wortes aber wurden Sitzplätze notwendig. 1589 hatte St. Nicolai nachweislich das erste Gestühl. Es wird einfach gewesen sein. Mit reichem Schnitzwerk wurde es im 18. Jahrhundert versehen. Die Kirche hatte keinen Fußbodenbelag. Das Gestühl stand unmittelbar auf der Marscherde. Es wird leicht morsch geworden sein, mußte ausgebessert werden und ist spätestens Anfang des 18. Jahrhunderts erneuert worden. Der Kirchenvorstand hat 1953 einen Fußboden aus Ziegelsteinen legen und wieder ein neues Gestühl anfertigen lassen. Die alte Kastenform mit Türen wurde gewahrt, und die Schnitzereien und schmiedeeisernen Beschläge vom alten Gestühl wurden ins neue übernommen; sie sind reich an schönen Ornamenten. Bei der letzten Restaurierung sind sie im Gegensatz von schwarz und weiß gut herausgebracht worden.

1557 hat Valentin Möller aus Itzehoe einen neuen Turm errichtet. Er wird Mühlenbaumeister gewesen sein; denn die Turmform ist einer Windmühle ähnlich. Bei alten Kirchen in der Marsch steht der Holzturm immer für sich, weil der Boden für das Fundament eines Steinturmes nicht geeignet war. - Die beiden Glocken, 1705 gegossen, mußten im letzten Krieg abgeliefert werden. Eine hat die Kirchengemeinde zurückerhalten. Sie trägt die Inschrift: „Ich bin ein tönend Erz, jedoch zu Dienst der Erden. Du aber hüte dich, ein tönend Erz zu werden!“

Das 17. Jahrhundert wird vorn Dreißigjährigen Krieg geprägt. Auch unsere Marschbewohner kamen mit ihm in Berührung. 1627 bis 1629 waren die kaiserlichen Truppen in Wilster, und Beidenfleth wurde von Wallensteinischen Soldaten heimgesucht. St. Nicolai jedoch blieb verschont. Wenige Jahre später - und das ist erstaunlich - haben sich die Marschbewohner von dem Truppeneinfall erholt. Sie sind sogar wohlhabend geworden. „Die Kornpreise stiegen auf eine bisher nicht gekannte Höhe, und auch die Handwerker hatten gute Tages.⁶⁾“ Der Krummendieker Gutsverwalter auf Kampen, Mathias Nowock, und seine Frau Wiebe konnten am 20. Dezember 1636 den vortrefflichen Baxmannaltar stiften.

Aus Anlaß des Familientages der Witt-Warstede am 28. Sept. 1930 in Beidenfleth hat Frau Dr. Schwindrazheim vom Altonaer Museum über den Altar ausführlich geschrieben. In ihrem Aufsatz heißt es unter anderem: „Er ist das Werk des Hamburger Schnitkermeisters Heinrich (gen. Hein) Baxmann des Jüngeren . . . Als ältestes Werk von ihm sind der Allermöher (1611) und Moorflether Altar (1616) erhalten, dem Beidenflether geradezu täuschend ähnlich. Daneben treten die Moorflether Kanzel und der Ochsenwärder Altar.“

Die geschnitzten Bilder verkünden den Heilsplan Gottes vom Alten Bund bis zur Erfüllung in Jesus Christus. Kreuzigung und Auferstehung stehen im Mittelpunkt. Gustav J. J. Witt, Hamburg, hat den Altar 1903 restauriert und „von neuem vermalen“ lassen.

Auf dem Altar stehen zwei große Barockleuchter aus schwerem Guß. Sie sind an Ornamenten reich. Polygone schüsselartige Untersätze tragen an den Ecken wie offene Blumenkelche Kerzenhalter. Laut Inschrift sind die Leuchter „anno 1694 von Sel. Peter Stindt und seiner I. sel. Hausfrau Rebecca nachgelassenen Sohn“ gestiftet worden. Drei Fische in schildartiger



Umfassung zeigen das Wappen der Familie Stindt. Die beiden kleineren gotischen Leuchter mit Tierfüßen werden sehr alt sein.⁷⁾

Trotz Sturmfluten, die zuweilen schrecklich tobten und Verwüstungen anrichteten, sind die Bewohner der Wilstermarsch reich geworden. Unsere Bauernstuben aus dem 18. Jahrhundert gehören zu den schönsten der Welt. Mitunter sind sie von wandernden Künstlern, die auf den Höfen Unterkunft fanden, ausgestattet und mit Schnitzereien reich versehen worden. Die Beidenflether Kanzel kann von einem solchen Meister gearbeitet worden sein. Wir wissen von ihm nur, was wir sehen: Er hat sein Werk in Fülle und mit Phantasie geschaffen. Von üppigen Ornamenten umrahmt, umgeben die vier Evangelisten den Salvator, den Heiland der Welt, dessen Namen auf der Kanzel gepredigt und gepriesen wird. „Anno 1704 haben Claus Haß und Margreth Hassen diese Cantzel verehret Gott zur Ehren wie auch der Kirche zu Dienst und Zierde als damals Pastor allhier war Albert Christian Kirchhoffs⁸⁾.

Die Kanzel wurde 1960 durch Hermann Wehrmann restauriert. Die Kosten übernahm Gustavus F. C. Witt.

Der Schalldeckel aus dem Jahre 1652 trägt die Stifternamen Jürgen Stockfleth und Frau. Er hat wahrscheinlich zu einer Kanzel gehört, die entweder nach fünfzig Jahren baufällig geworden ist oder dem Geschmack und Schönheitssinn einer neuen Generation nicht mehr entsprach. Die Taube im blauen Feld wurde 1960 ergänzt.

Aus dem Jahre 1707 stammt die Westempore mit den Bildern, die das Apostolische Glaubensbekenntnis darstellen. Orgelchor war sie damals noch nicht; das Kirchspiel ließ sie errichten.

Der Altarraum war bis 1962 durch den sogenannten Knechtechor (1711 von Albert Clüver und dessen Frau Metta gestiftet) ungünstig verbaut. Bei der Restaurierung wurden diese Emporen als Chorgestühl heruntergesetzt. Dadurch ist der Altar lichtoffen freigelegt worden.

1709 ließen die Kirchenjuraten J. Wit, D. Wit, H. Horst und P. Grab den mächtigen Armenblock schmieden. Er wird heute noch benutzt. Die Klingbeutelgelder werden in ihm aufbewahrt⁹⁾

1843-1844 wurde der Westteil der Kirche erweitert. Die viereckigen Fenster werden damals eingesetzt worden sein. 1878 erhielt St. Nicolai eine Marcussenorgel aus Apenrade. Für sie wurde ein Tonnengewölbe gebaut.

Die wuchtige alte Balkendecke, die durch Unterschalung verkleidet war, ist 1962 wieder freigelegt worden.

Das 20. Jahrhundert wird für St. Nicolai von Bedeutung durch wertvolle Stiftungen aus der Familie Witt-Warstede. Einige wurden bereits genannt. - Im Gedenken an seinen 1928 verstorbenen Vater, Gustav J. J. Witt, stiftete sein ältester Sohn Gustavus F. C. Witt im Juni 1929 die hängenden schmiedeeisernen Leuchter. Sie sind denen aus der Kirche in Rüllschau in Angeln nachgebildet. Die Originale befinden sich im Thaulowmuseum. - Für das mittelalterliche Bronzebecken hat er 1962 die aus Kupfer getriebene, innen versilberte Taufschale anfertigen lassen. Hermann Wehrmann hat sie entworfen.



Das Tauffenster ist die bedeutendste Stiftung unseres Freundes und Gönners. Professor Einar Forseth hat es gestaltet. In der alten Kunstglaserei Ringström in Stockholm ist es angefertigt worden. Im oberen linken Teil ist St. Nicolaus vor einer Hansakogge dargestellt. Als die Kirche ihre Bedeutung und ihr Gepräge bekam, war die Hansa in Blüte. Des Heiligen Bischofswürde zeigt die Mitra. Die Goldklumpen in seiner Hand symbolisieren den Reichtum durch Seefahrt und Handel. Sie können auch ein Hinweis sein auf die Heiligenlegende, in der erzählt wird, daß Nicolaus einmal drei Jungfrauen vor der Schande bewahrte, vom armen Vater in ein öffentliches Haus gegeben zu werden. Nicolaus rettete sie, indem er heimlich Goldstücke ins Fenster warf. Er gilt als Freund der Kinder. In unserem Buntfenster spielen sie unter ihm um den Lebensbaum. Sie bringen zum Ausdruck, daß 1962 ein Werk für die Zukunft und die kommenden Generationen geschaffen worden ist, so wie ein Baum gepflanzt wird in die Zukunft hinein. Darüber hinaus symbolisieren sie den Ruf Jesu Christi: „Lasset die Kindlein zu mir kommen!“ Sie stellen die Verbindung her zwischen den Darstellungen der beiden Fensterseiten. Jesus Christus nimmt sich unser an. Der Gottessohn teilt mit uns die volle Menschlichkeit. Die Jordantaufer ist Ausdruck dafür. Das Wunder anbeten die Engel im Himmel. Die schrägen, himmelauf gerichteten Köpfe auf langgestreckten Hälsen, die den Betrachter im ersten Augenblick vielleicht befremden, bevor er sich in die Bilderwelt eingesehen und ihren Sinn erkannt hat, sind Ausdruck innerer Bewegtheit. Propst Schwennen deutete sie: „Die Dargestellten erwarten etwas; sie richten darum ihren Blick nach oben. Es sind die erfrischend fröhlich spielenden Kinder, die vom Nikolaus etwas erhoffen, und es ist die Gestalt Jesu Christi. Der Augenblick ist festgehalten, wo der Herr Christus etwa sagt: ‚Also gebührt es uns, alle Gerechtigkeit zu erfüllen.‘ ‚Der Sohn des Vaters, Gott von Art‘, kann diesen Weg nur gehen im Aufblick zu dem, der ihn in diese Welt gesandt hat. Er kann seinen Weg des Gehorsams nur beschreiten als einer, der sich füllen läßt von dem, was von oben her kommt. Diese harrende Haltung des wartenden Empfangens bringen alle Gestalten zum Ausdruck.“

Die eigen-artige Kunst Einar Forseths vereint mittelalterliche und expressionistische Elemente in einem neu geprägten persönlichen Stil. Die Glasmalereien zeichnen sich durch eine außerordentliche translucide Leuchtkraft aus, die auch bei trübem Wetter noch ihre Farbenpracht zur Wirkung zu bringen vermag. Unser Fenster ist eine in Farben und Formen leuchtende Predigt der frohen Botschaft vom Heil in Jesus Christus, an dem wir durch die Taufe teilhaben¹⁰).

Die Predigt im festlichen Gottesdienst bei der Einweihung der Taufdecke endete so: „Möge diese Kirche stets ein Haus der Einkehr und der Heimkehr sein für alle, die da Heimweh haben. Mögen viele kommen, nicht nur, weil sie alt ist und bedeutende Kultur- und Kunstdenkmäler aufzuweisen hat oder weil in ihr ein Werk Einar Forseths zu bewundern ist, sondern weil sich hier jeder zurüsten lassen kann für den letzten Advent. Hier redet alles von Gott. Alle Werke verkünden seine Ehre.“



Anmerkungen

- 1) G. F. C. Witt, geboren 1892 zu Hamburg, entstammt einer der ältesten Familien der Wilstermarsch, die ihren Stammbaum in direkter Folge vierzehn Generationen hindurch bis Detlef Witt (1465-1520), Bürgermeister von Wilster, nachweisen kann. Siehe „Die Witt-Warstede“. Nach den hinterlassenen Aufzeichnungen von Gustav I. I. Witt herausgegeben und ergänzt von Dr. Wilhelm Jensen. Bei J. J. Augustin, Glückstadt/Holstein, 1935.
- 2) J. H. B. Lübker, Versuch einer kirchlichen Statistik Holsteins, Glückstadt, 1837.
- 3) Graf Adolf III., der letzte aus dem Schauenburger Hause, ist 1459 in Itzehoe beigesetzt worden.
- 4) Lappenberg, Hamburger Urkunden, Bd 1, 810.
- 5) Evangelisches Kirchenlexikon, Bd 2, 1252.
- 6) Heimatbuch des Kreises Steinburg, Bd 2, 145.
- 7) In der Kirche ist ferner eine hölzerne Inschrifttafel aus dem Jahre 1575 angebracht, die nicht mehr vollständig vorhanden ist. Man kann noch darauf lesen: „ . . . behodet Gades Worde euen (eben) - de wert Juw (euch) sinen Geist geuen (geben).¹ Darunter sind zwei Hausmarken in Wappenform angebracht. Die linke Hausmarke mit den Buchstaben D und W umschrieben, bezeichnet den Kirchenjuraten Detlef (Delf) Witt (1540 - 1625), siehe „Witt-Warstede“, dritte Generation.
- 8) Kanzelinschrift. - Später ist Kirchhoff Propst geworden. Ihm folgte von 1714-1750 Heinrich Plütschau. In der Kirchengeschichte wird er zusammen mit Bartholomäus Ziegenbalg genannt. Die beiden waren die ersten Indienmissionare.
- 9) Der in der zweiten Reihe genannte D. Witt ist Detlef Witt zu Uhrendorf (1650-1715), siehe „Witt-Warstede“, sechste Generation. Der Klingelbeutel wurde 1709 laut Inschrift auf der Messingschelle von Peter und Wibe Stint gestiftet. Da der bestickte Samtbeutel verbraucht war, ließ G. F. C. Witt ihn 1963 dem alten Muster entsprechend erneuern.
- 10) Daß unauffällig die Familienwappen der Witt-Warstede und Stoffel - Frau Ella M. A. Witt ist eine geborene Stoffel aus St. Gallen – im Fenster eingefügt sind, ist ein kleines Zeichen der Dankbarkeit dem Stifter gegenüber.
- 11) Hermann Wehrmann, Glückstadt, geb. 1897 in Hamburg, Landschafts- und Marinemaler, Porträtist und Graphiker, wurde besonders bekannt als sachkundiger, künstlerischer Restaurator durch seine vorzüglichen Arbeiten bei der Wiederherstellung zahlreicher Kirchen in Schleswig-Holstein.